

Kunstzeughaus kommt von Kunst zeigen

Weitab von der Gallusstadt hat sich längst ein besonderer Kunstort etabliert: das Kunstzeughaus hinter dem Ricken in Rapperswil. Geleitet wird es von zwei Frauen, die auf Vernetzung setzen. Von Dieter Langhart



Simone Koller und Céline Gaillard sind ein eingespieltes Team. (Bild: pd)

Schon der Name ist eine Wucht: Kunst(Zeug)Haus – das Kunsthaus im ehemaligen Zeughaus. Statt einem Bermudadreieck hat Rapperswil-Jona ein Kulturdreieck: das Kunstzeughaus mit der Sammlung Bosshard und Ausstellungsräumen; das Kulturzentrum Alte Fabrik der Gebert Stiftung für Kultur; der Verein IG Halle, der seine vielschichtigen Ausstellungen seit zwölf Jahren im Kunstzeughaus zeigt.

Saiten hat sich mit Simone Kobler und Céline Gaillard unterhalten, seit zwei Jahren Co-Leiterinnen des Kunstzeughauses: in der Bibliothek, die Tausende von Robinson-Büchern enthält, einer Leidenschaft des Kunstsammlers Peter Bosshard. Er hat mit seiner Frau Elisabeth die Stiftung

Kunstzeughaus gegründet. Kobler und Gaillard bilden gewissermassen die Kunstdrehscheibe der Stadt, bei ihnen laufen viele Fäden zusammen – und sie werfen neue Leinen aus.

Erste Frage: Rechnet sich das Kunstzeughaus? Der Kanton St.Gallen unterstützt es jährlich mit 280'000, die Stadt mit 210'000 Franken. «Die Fördergelder fliessen in die Ausstellungen und Kooperationsprojekte, in Personal- und Unterhaltskosten», erklärt Simone Kobler, «andere Posten wie zum Beispiel unser Werbebudget sind minim.» Das Programm, das sie mit Céline Gaillard stemmt, kann sich sehen lassen: vier Ausstellungen pro Jahr im Obergeschoss, zwei in der Reihe «Seitenwagen», eine Präsentation

aus der rund 6500 Werke umfassenden Sammlung Bosshard, dann die «Grosse Regionale» alle zwei Jahre.

Die gemeinsame Vision

Simone Kobler (1986) und Céline Gaillard (1987) sind seit langem befreundet. Sie haben Kunstgeschichte studiert, Kobler war Volontärin am Kunstmuseum Chur und hat im Vögele Kultur Zentrum gearbeitet, Gaillard am Kunstmuseum St.Gallen. Beide stammen aus der Region und wohnen in Rapperswil. Und sie haben schon ein gemeinsames Projekt gestemmt: die Monografie «Pfade/Percorsi» über den Bergeller Künstler Piero Del Bondio, erschienen 2018 im renommierten Verlag Scheidegger & Spiess.

Aber auch kleinere Projekte verbinden die beiden Frauen – und eine gemeinsame Vision: «Wir wollen aus dem Kunstzeughaus ein offenes und lebendiges Haus machen, einen öffentlichen, publikumsnahen Begegnungsort, auch eine Rückzugsmöglichkeit aus dem Alltag», sagen sie. «Mit qualitätsvollen und auch anspruchsvollen Ausstellungen wollen wir gleichzeitig auch das Fachpublikum ansprechen. Dazu bietet uns die reichhaltige Sammlung Bosshard ein ideales Standbein, das wir jährlich mit einer monografischen Ausstellung mit einer jüngeren Position, wie etwa Anna-Sabina Zürcher oder im nächsten Jahr Mirko Baselgia, und mit dem interdisziplinär ausgerichteten Förderprogramm Seitenwagen für junge Kunstschaffende ergänzen.»

Die beiden Frauen traten im Herbst 2018 die Nachfolge Peter Stohlers an, mit zusammen 90 Stellenprozenten. Das war keine leichte Aufgabe, denn schon Stohler hatte in seiner fünfjährigen Amtszeit nach mehr Akzeptanz in der Bevölkerung gestrebt, hatte um öffentliche Gelder gekämpft. Gegenwartskunst hat es auch in Rapperswil nicht ganz leicht.

Kobler und Gaillard knüpften an Stohler an, beherzigten seine Ratschläge. Sie verstärken die Zusammenarbeit im Kulturdreieck, kämpfen gegen das Vorurteil des elitären Kunstortes, bauen die Vermittlung aus, denn «Gegenwartskunst braucht oft fundierte Vermittlung», wie Céline Gaillard sagt. Sie erwähnt etwa das Programm «Artefix kultur und schule», eine langjährige Partnerschaft mit der Rapperswiler Fachstelle für kompetente Kunst- und Kulturvermittlung, die zahlreiche Schulen mit dem Kunstort vernetzt, und sagt stolz: «Letztes Jahr besuchten mit Artefix über 80 Klassen das Kunstzeughaus.»

Wusliges Kulturdreieck

Wie sind die Rückmeldungen aus dem Publikum? «Ihr seid offener geworden», heisse es etwa von Besucherinnen, die auch mal nur auf einen Kaffee vorbeischauen. Günstig auf die Besucherzahlen wirkt sich auch die Kunstschule auf demselben Areal aus, dessen Platz schön gestaltet worden ist. Wer unter 25 ist, bezahlt keinen Eintritt, und der erste Samstag im Monat ist für alle kostenlos. «Manche Besucher kommen immer wieder; wir haben also Hemmschwellen abbauen können.» Rund 10'000 Besucher waren es 2019, «doch da ist noch Raum nach oben.»

Aber eben: ein richtiges Werbebudget würde helfen. «Die Qualität muss stimmen, die Vernetzung bleibt wichtig.» Vernetzung und Kooperationen zum Beispiel mit dem Baumuseum der ENEA, der IG Halle oder der Gebert Stiftung für Kultur oder auch ortsansässigen Institutionen. «Wir wollen neue Besuchergruppen ansprechen, planen zu-

dem Firmenanlässe und spannen für den interdisziplinär ausgerichteten Seitenwagen mit lokalen Firmen und Institutionen zusammen, wie aktuell dem Elektrizitätswerk Jona-Rapperswil», sagt Céline Gaillard.

Die Zusammenarbeit mit den anderen Kultureinrichtungen in der Stadt ist also ein Schlüssel, ist «bereichernder Austausch», wie es die Co-Leiterinnen formulieren. So delegiert die Stadtbibliothek mal eine Lesung ins Kunstzeughaus, dieses wiederum setzt ein Künstlergespräch in der Stadtbibliothek an. Und jede vierte Ausstellung der Projektreihe «Kurator» findet nicht in der Alten Fabrik statt, sondern im Kunstzeughaus. «Wir sind eingebunden in die Kulturabteilung der Stadt und kooperieren mit der Gebert Stiftung für die Grosse Regionale.» Es geht um Synergien, um gegenseitige Werbung auch. Seit August ist im Stadtmuseum «Brückenschlag» zu sehen – Nomen sei Omen.

Simone Kobler sagt aus Überzeugung: «Rappi lohnt sich!» Auch wenn Zürich nah ist, die kleine Doppelstadt Rapperswil-Jona ist wach. Das Kunstzeughaus veranstaltet Führungen mit Pro Senectute, bietet wie etwa das Kunsthaus Zürich welche für Sehbehinderte an, für Migrantengruppen, für Schulklassen; es gibt Workshops für Kinder, und auch die Initiative GiM Generationen im Museum war schon hier. Bleibt das Bestreben des Kunstzeughauses Rapperswil, über die Region hinaus zu strahlen, in der ganzen Schweiz wahrgenommen zu werden. Hierbei könnte auch die kommende thematische Ausstellung «Sharity – teilen, tauschen, verzichten» helfen.